

Der oder die Bach

Ein Beitrag zur fränkisch-schwäbischen Stammesgrenze

Von Hans Jänichen

Bei allen Erörterungen über die Entstehung der schwäbisch-fränkischen Stammesgrenze spielten stets auch solche sprachgeschichtlicher Art herein. Ein besonders auffälliges, wenn auch zweitrangiges Unterscheidungsmerkmal scheint die Erfahrung zu sein, daß man im Schwäbisch-Alemannischen und im Bairischen *der* bach, im Fränkischen und Sächsischen dagegen *die* bach (bzw. *bekke*) sagt. Da nun in sprachlicher Beziehung das frühere Württemberg, sowohl das altwürttembergische Territorium vor 1800, wie der neuwürttembergische Staat danach, zweifellos von einer fränkisch-alemannischen Grenze durchschnitten wurde, ist man früh darauf verfallen, diesen Unterschied in der Geschlechtszuschreibung von bach auch politisch zu deuten, d. h. die zu rekonstruierende ursprüngliche *der/die* bach-Grenzlinie zu der Scheide zwischen den Herzogtümern Schwaben und (Ost-) Franken zu erklären. Springer macht in seinem Flußnamenbuch¹ ganz allgemein auf diesen stammlichen Unterschied aufmerksam, während Fischers Schwäbisches Wörterbuch² sich etwas näher mit dem Problem befaßt. Nach den dort etwas unverbindlich vorgebrachten Ausführungen sei an der ursprünglichen Identität der Stammesgrenze mit der Scheide zwischen *der/die* bach festzuhalten. Allerdings sei dann im Zuge des vom altwürttembergischen Staat und von dessen Landeskirche geförderten Vordringens des Schwäbischen nach Norden auch die *der/die* bach-Grenzlinie immer weiter nach Norden verschoben worden. Auf Einzelheiten, die Fischer anführt und die sprachgeschichtlich nicht uninteressant sind, wollen wir später eingehen.

Zunächst kommt es uns darauf an, die angebliche Identität der Stammesgrenze und der für die bach-Namen typischen Grenze nachzuprüfen. Dabei bietet sich die von Paul Schwarz bearbeitete Reihe der württembergischen Lagerbücher (Urbare) aus der Zeit von 1523 bis 1528³ als geradezu ideales Hilfsmittel an, weil wir dabei einen zeitlich begrenzten Querschnitt für ein verhältnismäßig großes Gebiet gewinnen. Zu unserer Überraschung bestätigt sich die Stammesgrenztheorie. In diesen Urbaren finden sich nach den Angaben von Schwarz etwa 300 Gewässernamen auf -bach, denen ein bestimmtes Geschlecht zugeschrieben wird. Dabei ergibt sich eine klare Grenze mitten durch Calw hindurch nach Westen gegen Wildbad bzw. nach Enzklösterle zu. Nördlich davon hieß es damals *die*, südlich *der* bach, wobei Schreibergewohnheiten keine Rolle spielen, weil verschiedene württembergische Ämter der damaligen Zeit über die angebliche Grenze hinausgreifen, das betref-

¹ Otto Springer, Die Flußnamen Württembergs und Badens. Stuttgart 1930. Tübinger Germanistische Arbeiten, Bd. 11.

² Schwäbisches Wörterbuch, bearbeitet von Hermann Fischer, zu Ende geführt von Wilhelm Pfeleiderer, 6 Bände, Tübingen 1904 bis 1936. Bd. 1, S. 552.

³ Altwürttembergische Lagerbücher aus österreichischer Zeit, 1520—1534, bearbeitet von Paul Schwarz, 2 Bände. — Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg (VKLBW), A, Bd. 1, 1958; 2, 1959.

fende Lagerbuch (Urbar) jedoch vom selben Schreiber geschrieben ist, der im Norden und im Süden anderes Geschlecht gebrauchte, also offenbar den Leuten auf den Mund hörte. Es sei gleich bemerkt, daß in allen in dieser Serie behandelten Ämtern des schwäbischen Neckargebiets (Ämter Rosenfeld, Dornhan, Dornstetten, Tübingen, Böblingen, Herrenberg, Nürtingen) nur *der bach* zu hören war. Eine Ausnahme ist festzustellen, der jedoch bei der Gesamtzahl von 300 Belegen keine besondere Bedeutung zuzumessen ist, die als Schreibfehler erklärt werden könnte. In Nagold, also mitten im Schwäbischen, kommt 1523 einmal die Form auf *die* vor (*zwischen der Bach und der Buoch*), dagegen auch mehrere Belege auf *der bach*.⁴

Besonders auffällig ist, daß in Calw, in dessen Nähe der Verlauf der Stammesgrenze angenommen wird, die Formen wechseln. Es heißt 1523 einmal *biß in die Altzenbach*, dann aber auch *am Ziegelbach*.⁵ Bei diesen Erhebungen haben wir alle Belege weggelassen, bei denen der Bachname auf Flurstücke übertragen worden war, und nur solche berücksichtigt, die sich einwandfrei auf Gewässernamen beziehen.

Spiele also Schreibergewohnheiten bei dieser Lagerbuchserie offenbar keine bestimmende Rolle (in anderen Fragen schon, bei den uns berührenden jedenfalls nicht), so müssen wir solche jedoch wohl berücksichtigen bei allen früheren Belegen, weil es sich bei diesen beinahe immer um Einzelurkunden oder -akten handelt, deren Schreiber im allgemeinen unbekannt bleiben. Wir müssen nun nämlich nachprüfen, ob der überraschende Befund von 1523/28 sich durch ältere Belegreihen erhärten läßt.

Im allgemeinen bestätigt sich die Grenzlinie, wie sich aus Urkunden, Lehensaufzeichnungen und Grenzbeschreibungen zu 1344 für Dobel bei Neuenbürg,⁶ 1334 für die Gegend um Calw,⁷ 1437 für Bernbach, Kreis Calw,⁸ und 1458 für Rotfelden, Pfrondorf⁹ ergibt, in denen es überall *die* bach heißt. Dazu tritt das oberste Enztal, wo in der Grenzbeschreibung des Klosterbezirks von Enzklosterle von 1330 gleichfalls Femininum für mehrere Bachnamen auftritt.¹⁰ Von Nagold bis zum Ziegelbach herunter sprach man dagegen 1364 und 1410 von *dem* bach.¹¹

Daneben gibt es jedoch für diese ältere Zeit auch eine Reihe Zeugnisse für die Zuschreibung weiblichen Geschlechts im südlichen Teil des Untersuchungsraumes, so z. B. in der Beschreibung des Kirchspiels Altensteig von 1490, deren Abschrift im Stadtbuch¹² *den Schnaybach und Köllenbach* und auch *die Lowbach und die Rowbach* nennt, wogegen eine amtlich württembergische Abschrift von 1506¹³ nur noch das Maskulinum für sämtliche Bäche kennt. Aber noch im 16. Jahrhundert bewertete man um Altensteig die Bäche vorwiegend weiblich (*die Lüessenbach, die Mühlbach, die Rossbach, die Saßbach*), wie eine weitere Grenzbeschreibung zeigt.¹⁴

⁴ Schwarz, Bd. 1, S. 18 f.

⁵ Ebenda S. 72 und 75.

⁶ Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins (ZGO), 6, 1855, S. 219.

⁷ C. F. Sattler, Geschichte des Herzogtums Württemberg unter der Regierung der Graven, 4 Bände. S. 167 und 169.

⁸ ZGO Bd. 23, 1871, S. 327.

⁹ Rudolf Kieß, Die Rolle der Forsten im Aufbau des württembergischen Territoriums. VKLBW, B, 2, S. 84.

¹⁰ Monumenta Hohenbergica. Urkundenbuch zur Geschichte der Grafen von Zoller-Hohenberg, hg. von L. Schmid, Stuttgart 1862, Nr. 324.

¹¹ Ebenda Nr. 572 und 834.

¹² Stadtarchiv Altensteig: Stadtbuch um 1490; Druck: Reyscher, Statutarrechte 78.

¹³ Hauptstaatsarchiv Stuttgart (HStAst): A 99 Urk. 34, S. 24'.

¹⁴ ZGO 8, 1857, S. 158.

Noch viel weiter südlich der angeblichen Stammesgrenze finden sich zwei Belege, der eine von 1338 von Lützenhardt, (nördlich von Dornstetten): *ein hofstat ennant der bache*¹⁵ und von Alpirsbach, bzw. Schenkzell von 1494: *das Wasser, genannt die alpersbach*.¹⁶

Damit glauben wir gezeigt zu haben, daß vor 1500 die beiden behandelten Grenzen keineswegs zusammenfallen, und dies Ergebnis bestätigen die Forschungen Klaibers für das angrenzende badische Gebiet.¹⁷ Nach Ochs¹⁸ ist *bach* mit weiblichem Geschlecht verbreitet im badischen Unterland einschließlich Baden-Baden und Rheinbischofsheim mit Einzelbelegen im Bühlertal, südlich davon mit männlichem. *Klaiber* kann das Femininum für das 14., zum Teil noch für das 15. und 16. Jahrhundert nachweisen für die Umgebung von Mahlberg (Kippenheim, Schmieheim, Ringsheim, Münchweier), das Schuttertal und noch für ein Nebental der Elz. Auch südwestlich von Freiburg i. Br. am Tuniberg und im Markgräflerland ist *die bach* in St. Blasischen Urbaren des 14. Jahrhunderts häufig anzutreffen. Ich möchte hier einfügen, daß es solch weiblich ausgerichtete Belege auch für den Kreis Kehl gibt: 1330 und 1492 für Lichtenau¹⁹ und für andere Gemeinden der Ortenau (14./15. Jahrhundert),²⁰ und einen für die Gegend um Bühl schon zu 1283.²¹ *Klaiber* schließt, daß *die bach* im 14. Jahrhundert wahrscheinlich in ganz Baden geherrscht hat und korrigiert damit die gesamtdeutsche Darstellung der Frage von Philipp, die dieser in den Jahren 1906 bis 1908 zusammengestellt hat.²²

Ob nun allerdings wirklich in ganz Baden vor 1300 *die bach* vorherrschte, ist fraglich, weil die Schweiz nur *der bach* kennt²³ und die Bodenseegegend sich in diesen Dingen entweder dem Schwäbischen oder der Sprache der benachbarten Schweizer Territorien angeschlossen hat. Es gibt allerdings einen merkwürdig späten femininen Beleg für Randegg, Kreis Konstanz, im Urbar von 1615, wo es neben *der bach* (*uf dem Hailligen Bach, uf die Müllin Bach*, dabei wohl von *die Müllin* abhängig), auch mehrmals heißt: *stoft oben/unden uf die Bach*.²⁴ Ob ein fränkisch sprechender Schreiber bei der Abfassung des Urbars mitgewirkt hat, ist fraglich. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß im südlichsten Zipfel des Alemannischen, im Rhonetal, in Naters bei Brig eine Urkunde von 1312 die an rheinisch-sächsische Parallelen gemahnende Form *becke* für *bach* gebraucht (*unum frustrum terre, situm iuxta becke, cui dicitur Kelkbach . .*).²⁵

¹⁵ Monumenta Hohenbergica Nr. 398, S. 346.

¹⁶ Fürstenbergisches Urkundenbuch, hg. v. dem fürstlichen Hauptarchiv zu Donaueschingen, 7 Bände, Tübingen 1877—1891. Bd. 7, S. 31.

¹⁷ Wolfgang Klaiber, Die Flurnamen von Kippenheim und Kippenheimweiler. Ein Beitrag zur Namenkunde und Sprachgeschichte am Oberrhein. Forschungen zur ober-rheinischen Landesgeschichte, Bd. 6, S. 180 f.

¹⁸ Ernst Ochs, Badisches Wörterbuch. Lahr, Bd. 1, 1925; Bd. 2, 1942. Hier: Bd. 1, S. 104.

¹⁹ Wolfgang Leiser, Der gemeinrechtliche Zivilprozeß in den badischen Markgrafschaften. VKLBW, B. 16, S. 18. — Vgl. auch: Die Ortenau, 39, 1959, S. 107 f.

²⁰ ZGO 14, 1862, S. 280; 23, 1871, S. 105 und 423. — Freiburger Diözesanarchiv. Archiv-Zeitschrift des kirchengeschichtlichen Vereins für Geschichte, christliche Kunst, Altertümer und Literaturkunde des Erzbistums Freiburg mit Berücksichtigung der angrenzenden Bistümer (FDA); Bd. 15, 1882, S. 86, und 24, 1895, S. 263.

²¹ FDA 11, 1887, S. 72.

²² O. Philipp, Die Bach. Zeitschrift für deutsche Mundarten 1906, S. 373—379; 1907, S. 1—18; 1908, S. 55—64, 333—345.

²³ Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Bearb. von Staub, Tobler u. a. Frauenfeld. 9 Bände. 1881—1929.

²⁴ Gemeinearchiv Randegg: Urbar von 1615.

²⁵ ZGO 20, 1867, S. 170.

Auch im Elsaß scheint die *die/der* bach-Grenze ursprünglich weit südlicher zu verlaufen, als man nach dem Wörterbuch²⁶ bisher angenommen hat. Klaiber macht auf Straßburger Urbare des 14. Jahrhunderts aufmerksam, die neben dem Maskulinum häufig das Femininum bringen.²⁷ Aber auch noch südlich davon finden sich solche Belege z. B. für Oberehnheim zu 1299: *in der stat zuo Ehenheim auf der bach*.²⁸

Jedoch wollen wir uns mit den oberrheinischen Verhältnissen nicht weiter abgeben, sondern vom Schwarzwald aus längs der Stammesgrenze, als die wir behelfsweise die Grenze zwischen den Bistümern Speyer, Worms und Würzburg einerseits und Konstanz und Augsburg andererseits annehmen, nach Osten vordringen. Da ist zunächst auffällig, daß, einigermaßen südlich der Bistumsgrenze, in Magstadt, Kreis Leonberg, die beiden fraglichen Typen 1350 nebeneinander auftauchen: . . . *ligent an der bach; ain gertelin lit by der bach*; dagegen 1381: *aine wise in dem Erlipach, ain wislin in dem Linpach*,²⁹ wobei wir bemerken können, daß bach-Flurnamen offenbar leichter zum Maskulinum umwechseln können und daß, wenn vom Gewässer als solchem die Rede ist, sich das Femininum länger erhält. Sonst stimmen die Belege (1398 für Malmsheim,³⁰ 1466 für Mönshheim³¹) mit der Stammesgrenztheorie überein.

Weiter westlich, im Umkreis von Stuttgart und Waiblingen, finden wir nach den württembergischen Urbaren von 1350 südlich der Linie Eltingen—Schwaikheim nur *der* bach,³² im Winkel zwischen Enz und Neckar, im Stromberg und Zabergäu im 14./15. Jahrhundert ausschließlich *die* bach, öfters auch *an/ob der beche, jensit der bech*.³³ In das Gebiet drang in der Neuzeit das Maskulinum ein, jedoch war es noch um 1900 so, daß der Ortsbach, der innerhalb Etters keinen besonderen Namen führte, *die* bach hieß, alle anderen besonders bezeichneten Bäche der Markung dagegen *der* bach. Im Ortsbereich hat man also länger am Alten festgehalten. Östlich des Neckars im vorderen Schwäbisch-Fränkischen Wald (Badnanger Bucht, Löwensteiner Berge) konnten erst von 1469 an ältere Belege gefunden werden, im pfälzisch-württembergischen Vertrag über die Murrflößerei, worin Maskulinum verwendet wird (u. a. auch die Formen: *der bache die Murre; unser fürstenthume; einem fluße*; diese Erweiterungen sind nicht ganz durchsichtig).³⁴ Ein Lagerbuch von 1597 verzeichnet für Großaspach, Unterweissach, Reichenberg, Schiffraim usw. Bäche im Maskulinum.³⁵ Am Nordhang der Löwensteiner Berge finden wir 1528 durchweg *die* bach, in Einzelfällen auch schon für 1374, (Weißelsburg, Willsbach,

²⁶ Wörterbuch der elsässischen Mundarten, bearb. von E. Martin und H. Lienhart, 2 Bände, Straßburg 1899 und 1907.

²⁷ Klaiber, S. 181, Anm. 1.

²⁸ ZGO 7, 1856, S. 191.

²⁹ Altwürttembergische Urbare aus der Zeit Graf Eberhards des Greiners (1344—1392), bearb. von K. O. Müller. WGQ 23, S. 121, 124, 260 f.

³⁰ Beschreibung des Oberamts Leonberg, 2. Auflage, S. 364 und 896.

³¹ G. Hoffmann, Geschichte des Dorfes Mönshheim, S. 29.

³² Altwürttembergische Urbare, bearb. von K. O. Müller, S. 5—8 und 20, 68, 169 f., 176 und 192. — H. Brauch, Die Flurnamen von Feuerbach usw. Diss. Tübingen 1934, S. 29, 34 und 37.

³³ ZGO 4, 1853, S. 323; 5, 1854; 6, 1855, S. 330; 8, 1857, S. 455. — Zeitschrift des Zabergäuvereins 1957, S. 14.

³⁴ ZGO 11, 1860, S. 263 f.

³⁵ HStAst: Württ. Lgb. Nr. 36 a, 1597.

Eberstatt usw.).³⁶ Das Schwäbische Wörterbuch führt allerdings aus der Zeit um 1900 die interessante Beobachtung an, daß bei Öhringen der Bezirk um einen Bach *die*, der Bach selbst *der* bach heißt (z. B. *die/der Hirschbach*).³⁷

Damit kommen wir in das eigentliche württembergische Franken, für das es von Heilbronn bis gegen Würzburg hin eine überaus große Zahl von Belegen gibt, nach denen von etwa 1300 bis zur Gegenwart stets das Femininum gegolten hat. Dem scheint nun allerdings der älteste Beleg, die Hammelburger Marktbeschreibung von 777 zu widersprechen: *de Salu iuxta Teitenbach in caput suum, de capite Teitenbach*...³⁸ Jedoch spielt hier im lateinischen Text sicher die Beziehung auf rivus eine Rolle, so daß es in einem deutschen Text trotzdem *die* Teitenbach heißen haben könnte. Damit stoßen wir auf das Haupthindernis unserer Erhebungen: Vor dem Aufkommen deutscher Urkunden und Urbare um 1300 kann keine genauere Unterscheidung vorgenommen werden, weil eben das lateinische grammatische Geschlecht der Bachbezeichnungen von den Verfassern der betreffenden Schriftstücke durchaus sinnvoll verwendet sein kann.

Davon abgesehen haben wir seit etwa 1300 eine überwältigende Serie von Texten, die den femininen Gebrauch von bach auch im Mittelalter beweisen: um Wertheim um 1454,³⁹ um Mergentheim (Vorbach- und Rintbachtal) für das 14./15. Jahrhundert,⁴⁰ für Neuenstadt ein 1325 verfaßtes Gültbuch,⁴¹ um Künzelsau 1328 und 1393,⁴² um Wimpfen und Heilbronn 1286, 1357, 1446 und 1494,⁴³ um Öhringen 1400, 1411 und 1525⁴⁴ und auch noch südlich in den Wald vordringend für den Bereich des Klosters Goldbach (für 1394, 1471, 1475).⁴⁵

Schwieriger wird die Sache, wenn wir in den östlichen Schwäbisch-Fränkischen Wald eintreten. Mir lagen dabei gelegentliche Lesefrüchte vor, so daß folgendes nur als Anregung zu weiterer Forschung gelten kann. Von Schwäbisch Hall sind spätmittelalterliche Bezeichnungen der Kirche *Unser lieben Frau in der Schuppach* (1472; 1511: *Unser lieben Frau und St. Jörgenkirche, genannt die Schuppach*) bekannt,⁴⁶ die von Lokalkennern sicher in ältere Zeiten zurückverfolgt werden können. Westlich davon und im Crailsheimischen liegen von Vellberg (1537),⁴⁷ von Ettenhausen (1539)⁴⁸ und von Hengstfeld (1434)⁴⁹ mehrere feminine bach-Belege

³⁶ HStAst: Württ. Lgb. Nr. 2029, 1528. — Württ. Vierteljahresh. für Ldsgesch. (WVjh), 2, 1879, S. 250.

³⁷ Fischer, Schwäb. Wb. S. 552.

³⁸ Braune, fortgeführt von Ebbinghaus, Althochdeutsches Lesebuch, Tübingen 1962.

³⁹ Alfred Friese, Der Lehenhof der Grafen von Wertheim im späten Mittelalter. Mainfränkische Hefte 21, 1955, S. 26, 36 und 41.

⁴⁰ Württembergisch Franken, 1958, S. 39 und 43.

⁴¹ Karl Schumm, Gültbuch zu Neuenstadt um 1325. Historischer Verein Heilbronn, 22. Veröffentlichung, 1957, S. 171 ff.

⁴² WVjh 4, S. 233. — Hohenlohisches Urkundenbuch, Bd. 2, S. 253.

⁴³ ZGO 11, 1860, S. 170. — Wirtembergisches Urkundenbuch, Bd. 11, S. 555. — Heilbronner Urkundenbuch, WGQ Bd. 5, 19 und 20; Bd. 2, S. 34 und 444.

⁴⁴ Karl Schumm, Zechr. für württ. Ldsgesch. 10, 1951, S. 112. — Derselbe in: Festschrift zur 600-Jahr-Feier der Stadt Neuenstein, 1951, S. 42.

⁴⁵ Schumm, ZWLG 10, 1951, S. 112.

⁴⁶ C. Hoffmann, Kirchenheilige in Württemberg. Darstellungen zur württ. Gesch. 23, S. 108.

⁴⁷ Beschreibung des Oberamtes Crailsheim, S. 327.

⁴⁸ Karl Schumm, Ein Heiligen-Gültbüchlein der Pfarrei Ettenhausen (Kr. Crailsheim) aus dem Jahre 1539. Württ. Fr. 45, 1961, S. 49.

⁴⁹ Beschreibung des Kreises Crailsheim, S. 253.

vor. Aber im eigentlichen Gebirgswald südlich von Hall und Crailsheim kennt man, soweit sich meine recht unvollständigen Belege auswerten lassen, nur *den* bach: Das Limpurger Kopialbuch enthält Stücke von 1374 bis 1435, die in Urkunden und in Wildbannbestätigungen viele Bäche erwähnen und stets das Maskulinum verwenden.⁵⁰ Sie betreffen das gesamte Gebiet, das von den Schenken von Limpurg beansprucht wurde. Weiter südlich um Welzheim und Gmünd können wir demnach nichts anderes erwarten und so finden wir auch im 15. Jahrhundert in der Gmünder Freien Pirsch *den Haselbach* und *den Öckelbach* (1434),⁵¹ im Leintal *den Ysenbach* (1435),⁵² im Westen *den Steinbach* (1444), der in die Wieslauf mündet⁵³ und im Osten *den Dietelsbach* und *Nesselbach* bei Bühlertann.⁵⁴

Wie bereits mehrfach gesagt wurde, sollen diese Ausführungen nichts Endgültiges bringen, sie wollen nur die Historiker und vor allem die Ortsforscher anregen, auf solche scheinbar nebensächliche Dinge zu achten. Wenn um 1900 eine einigermaßen glaubhafte Übereinstimmung fränkischen und schwäbischen Wesens in der Frage der oder die bach behauptet werden kann, so geht es doch nicht an, solche Gleichsetzungen ohne nähere Untersuchungen in frühere Zeiten zurückzuprojizieren. Wir haben bereits gezeigt, daß an manchen Stellen, im Schwarzwald und im Schwäbisch-Fränkischen Wald die behauptete Übereinstimmung um 1400 nicht stimmt, und glauben, daß weitere Forschungen neben der Klarstellung der betreffenden Fragen auch die Wege zeigen werden, auf denen das Maskulinum bei bach nach Norden vorgedrungen ist und sich auch heute noch immer mehr ausdehnt.

Auf einen Unterschied zwischen dem Fränkischen und dem Schwäbischen möchten wir in diesem Zusammenhang noch hinweisen. Während es im Schwäbischen sehr viele *Reichenbüche* gibt, also Bäche, die reicheres Wasser führen, was nur relativ zu sein braucht (also mehr als benachbarte), so heißen die entsprechenden Bäche im Fränkischen *Michelbach*.⁵⁵ Auch hinter dieser Erscheinung müssen wortgeographische Dinge stecken.

⁵⁰ HStASt: H 14/15 Nr. 390. Limpurger Kopialbuch, S. 86 f., Nr. 390.

⁵¹ Kieß, Forsten, S. 25.

⁵² Regesten zur Geschichte der Herren von Urbach, bearb. von Robert Uhland, Stuttgart 1958, Nr. 273.

⁵³ WVjh 26, 1927, S. 136.

⁵⁴ Württembergische ländliche Rechtsquellen, Bd. 1, S. 311.

⁵⁵ Springer, S. 94—97.